

„Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann“

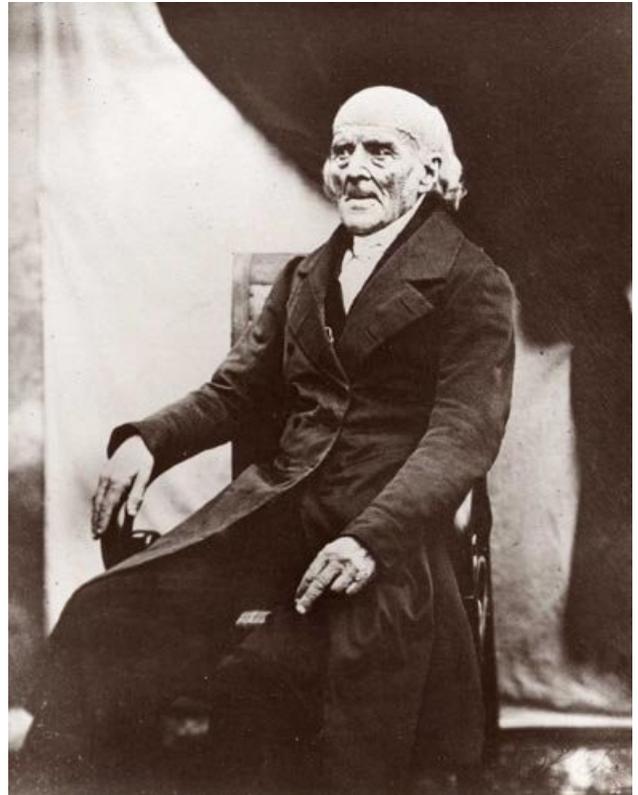
von Martin Züger

Aus dem Vorwort zu: „**Die chronischen Krankheiten – ihre eigentümliche Natur und homöopathische Heilung**“, Theoretischer Teil, Samuel Hahnemann, 1828.

„Wüsste ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war - selbst möglichst gut zu werden und umher besser zu machen, was nur in meinen Kräften stand - ich müsste mich sehr weltklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war und welche daher, bei ihrer Verheimlichung, mir fort und fort möglichst einträglich zu machen, bei mir stand“.

„Indem ich aber der Welt diese grossen Funde mitteile, bedaure ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehre einsehen, sie sorgfältig nachahmen und den unendlichen daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der treuen, pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muss, erlangen werden – oder ob sie, durch das Unerhörte mancher dieser Eröffnungen zurückschreckt, sie lieber ungeprüft und unnachgeahmt, also ungenutzt lassen werden...“

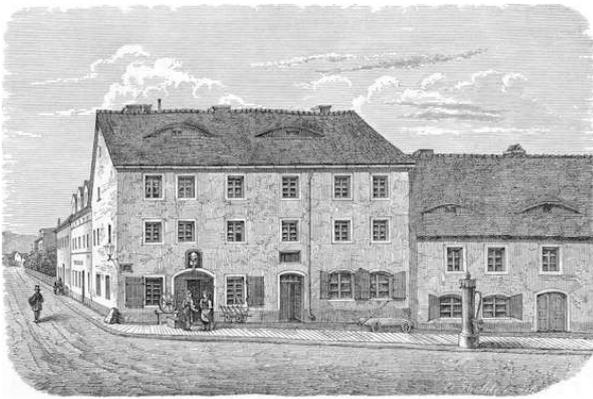
„Und wenn sie`s nun nicht besser damit machten - wohl! - so wird eine gewissenhaftere und einsichtigere Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehre, die Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht - eine Wohltat, welche durch die bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war“.



Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann, als 86-jähriger Mann, 1841 in Paris. (Eines der ersten Fotos und das einzige Foto von Samuel Hahnemann überhaupt. Seit 1834 arbeitete William Henry Fox Talbot an einem fotografischen Verfahren mit lichtempfindlichem Papier; er bezeichnete es als „*photogenische Zeichnung*“. 1840 stellte er das erste Negativ-Verfahren vor, das er als „*Kalotypie*“ bezeichnete. Talbots Verfahren benötigte lange Belichtungszeiten, sein Papiernegativ liess sich jedoch beliebig oft reproduzieren. Aus jenem fiktiven Veröffentlichungsjahr der Fotografie, 1839, sind diverse weitere fotografische Verfahren bekannt. Nach 1839 arbeiteten zahllose Forscher an der Verbesserung der fotografischen Verfahren, lichtempfindliche Silbersalze wurden entdeckt, Linsen wurden verbessert und lichtstarke Objektive für die Camera obscura wurden entwickelt womit vor allem die Belichtungszeiten verkürzt wurden sodass erstmals auch lebendige Objekte abgebildet werden konnten. Das Bild zeigt eine „*Daguerreotypie*“ von Hahnemann. Dank der ersten Fototechnik ist uns heute dieses Bild von Samuel Hahnemann überliefert.

Begründer der „Homöopathik“

Christian Friedrich Samuel Hahnemann ist am **10. April 1755** in Meissen als drittes Kind von Christian Gottfried Hahnemann und dessen Frau Johanna Christina Spiess in Meissen geboren. **1756** im 3. Schleswig Krieg (Siebenjährige Krieg **1756-1763**), plünderte König Friedrich von Preussen beim Einmarsch in Sachsen den ganzen Vorrat an Meissner Porzellan, schlimme Zeiten kamen über die Meissner und deren Porzellanmanufaktur, auch die Familie Hahnemann war betroffen, da der Vater von Samuel als Porzellanmaler dort arbeitete.



HAHNEMANN'S BIRTHPLACE, MEISSEN.

Samuel Hahnemanns Geburtshaus in Meissen.

1767 wird Samuel im *Meissner* Stadtschulregister aufgeführt, wo er bereits im Alter von 12 Jahren anderen die Anfangsgründe der griechischen Sprache beibrachte. Samuel wurde mehrmals von seinem Vater von der Schule weggenommen, um das tägliche Brot für die Familie mit zu verdienen. Vor dem Eintritt in *St. Afra* hatte ihn sein Vater nach *Leipzig* in eine Materialwarenhandlung gebracht. Er hielt es nur ganz kurze Zeit dort aus und kehrte bald ins Elternhaus zurück, wo ihn seine Mutter mehrere Tage versteckt hielt, bis es ihr gelang, das Vaterherz zu beschwichtigen. Der junge Samuel trieb es mit aller Macht zur Wissenschaft und Forschung. Um bei seinen Büchern bleiben zu können, baute er sich eine Lampe aus Ton, damit er auch in der Nacht lesen und lernen konnte, ohne dass sein Vater das



Meissen – Die Stadt mit dem Porzellan.

Fehlen eines Leuchters bemerkte. Er war in diesem Alter schon tief in den Geist der griechischen und lateinischen Klassiker eingedrungen. Dies hat den Vater schliesslich bewogen, ein Bittgesuch zur Aufnahme des Jungen in die **Fürstenschule St. Afra** zu schreiben.

„Aude Sapere“

Am 29. November **1770** wird Samuel in die **Fürstenschule St. Afra** aufgenommen. Zu Ostern 1775 nahm Hahnemann mit einer lateinischen Abhandlung über „den wundervollen Bau der menschlichen Hand“ Abschied von der Fürstenschule. In dieser Arbeit ist zum ersten Mal auch die Richtung angedeutet, in der sich Hahnemann bewegte. St. Afra hat ihn geprägt. Mit dem Motto **Aude Sapere!** (*Wage weise zu sein!*) und mit dem Grundsatz, frei, selbständig und kritisch zu denken und der Maxime beim Lernen und Hören niemals der Leidende zu sein, zog er im Frühjahr **1775**, 20 Jahre alt, an die **Universität Leipzig**. Schon als Hahnemann nach Leipzig kam, beherrschte er die lateinische und griechische Sprache meisterhaft. Zu seinem Lebensunterhalt mussten Hahnemann seine reichen Sprachkenntnisse verhelfen.

Er gab einem jungen Griechen Privatunterricht in deutscher und französischer Sprache, und daneben übersetzte er Werke aus dem Englischen ins Deutsche, so dass er neben dem nötigen Gelderwerb gleichzeitig auch geistige und berufliche Förderung aus



Die Fürstenschule St. Afra – „Aude sapere!“

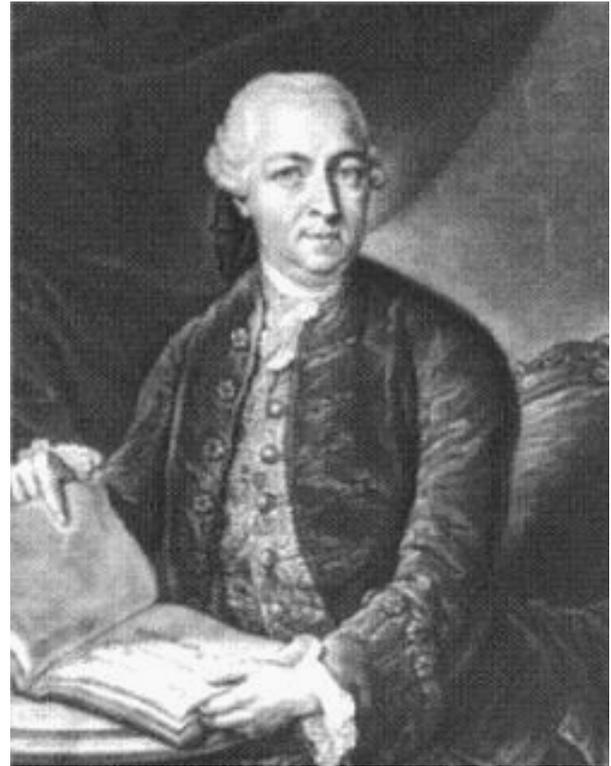
dieser Arbeit entnehmen konnte. Die **Leipziger Universität** bot dem jungen Hahnemann nicht das, was er als angehender Arzt suchte. Alles, was sie ihren Studenten zu bieten vermochte, war graue Theorie, Bücherweisheiten ohne wirkliche Erprobung und selbständige Fortentwicklung. Angesichts dieser Zustände und diesem Unbefriedigtsein Hahnemanns war es begreiflich, dass er nach einer besseren Bildungsgelegenheit Ausschau hielt.

Dr. Joseph Quarin in Wien

Im Frühjahr 1777 reiste er nach Wien. Dort bestand ein Spital der *Barmherzigen Brüder* unter der Leitung von *Dr. Joseph Fryherr von Quarin*, dem Leibarzt der *Kaiserin Maria Theresia*. Er fand bei *Dr. Quarin* nicht bloss den Lehrer, sondern den Freund, der ihm seine Liebe schenkte, ihn sogar zu den Privatkranken mitnahm und ihm das gewährte, was er in *Leipzig* vergebens gesucht hatte, die praktische Ausbildung in der **Arzneikunde**. Später sagte Hahnemann:

„**Alles, was an mir Arzt genannt werden darf, verdanke ich Dr. Joseph Quarin.**“

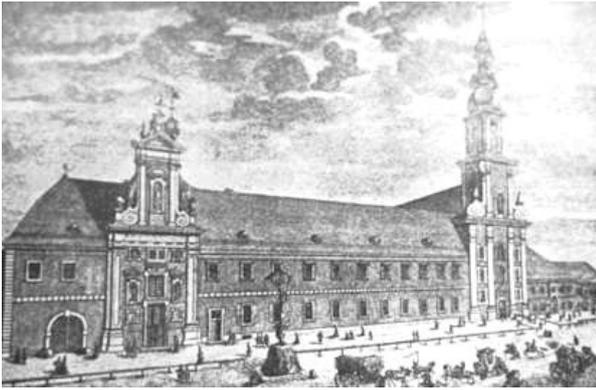
Der junge Student, ganz in seiner eigentlichen Arbeit aufgehend, konnte sich keinen Nebenerwerb schaffen, sein wenig Ersparnes aus den Übersetzungen und dem Fremdsprachenunterricht, schmolz mehr und mehr zusammen.



Joseph Fryherr von Quarin, (1743 – 1814),
Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia in Wien.

Der junge Kandidat der Medizin weilte 21 Monate in *Hermannstadt*, wo seine Hauptaufgabe darin bestand, die grosse Privatbibliothek und die wertvolle Münzsammlung seines Gönners zu ordnen. Daneben war ihm auch die Gelegenheit geboten, in der Stadt als angehender **Jünger Äskulaps** zu praktizieren und so seine Einsichten und Kenntnisse in dem erwählten Lebensberuf zu vertiefen.

Dr. Quarin machte den armen Studenten mit *Baron von Bruckenthal*, Statthalter von *Siebenbürgen*, bekannt. Er sollte seine grosse Bibliothek und Münzsammlung ordnen und zugleich als Hausarzt bei ihm in *Hermannstadt* arbeiten. Hahnemann nahm das Angebot an, und so schied er von Wien mit aufrichtigem Dank für die fördernde Hilfe *Dr. Quarins*. Am 16. Oktober, im Alter von 22 Jahren, wird Hahnemann, auf Veranlassung und in Anwesenheit *Bruckenthals* in die **Freimaurerloge "St. Andreas zu den drei Rosenblätter"** in *Hermannstadt* aufgenommen.



Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder - Wien. Hier wendet Hahnemann als einer der ersten Ärzte das Stethoskop zur Untersuchung der Kranken an. Es war zu dieser Zeit nicht üblich, dass der Arzt mit dem Patienten direkt in Kontakt trat.

Die Tatsache, dass in damaliger Zeit nur gerade Höchste Würdenträger und angesehene Persönlichkeiten Mitglieder der **Loge** waren, konnte diese Aufnahme auch für Hahnemanns Fortkommen von grösster Bedeutung sein. Nachträglich hat sich die Mitgliedschaft Hahnemanns in der Freimaurerloge in *Hermannstadt* als weniger positiv auf seinen Ruf erwiesen, wurde er deswegen oft auch kritisiert.

Der junge Kandidat der Medizin weilte 21 Monate in *Hermannstadt*, wo seine Hauptaufgabe darin bestand, die grosse Privatbibliothek und die wertvolle Münzsammlung seines Gönners zu ordnen. Daneben war ihm auch die Gelegenheit geboten, in der Stadt als angehender **Jünger Askulaps** zu praktizieren und so seine Einsichten und Kenntnisse in dem erwähnten Lebensberuf zu vertiefen.

Hahnemann's Dissertation

Im Frühjahr 1779 begab sich Hahnemann nach **Erlangen**, wo er an der Universität ein weiteres Semester Medizin studierte. Am 10. August 1779, nach Einreichung seiner Dissertationsschrift mit dem Thema „**Eine Betrachtung der Ursache und Behandlung von Krampfständen**“ promovierte Samuel Hahnemann zum Doktor der Medizin.



Universität Erlangen. Bilder: www.homeoint.org

Zeit der Wanderschaft

Mit 24 Jahren begann *Hahnemann* in **Hettstedt**, den nördlichen Abhängen des unteren Harzes, die Heilkunst auszuüben. In seiner Lebensbeschreibung sagt er:

„Der Hang eines Schweizers nach seinen schroffen Alpen kann nicht unwiderstehlicher sein, als der eines Chursachsen nach seinem Vaterlande“.

Hier in Hettstedt war es unmöglich Inneres und Äusseres zu erweitern. Er begann mit schriftstellerischen Arbeiten, die ihm aber nicht das nötige Einkommen brachte; doch wurde dadurch sein Name bereits in der Ärztwelt bekannt. So brach er sein Wanderzelt nach dreiviertel Jahren wieder ab und wandte sich im Frühjahr 1781 nach **Dessau**, das nicht mehr als 50 km von Hettstedt entfernt lag. Dessau war die Residenz der Herzöge von *Anhalt-Dessau*.

Es herrschte ein reges Leben in dieser schönen Stadt. Hier pflegte Hahnemann seine Kenntnisse in Berg- und Hüttenkunde durch kleine Reisen zu erweitern. Zugleich beschäftigte er sich mit Chemie und ging seinem Arztberuf nach. Diese Tätigkeit führte ihn auch in die Apotheke von Häseler, wo er dessen Stieftochter, **Johanna Henriette Leopoldine Küchler**, kennen lernte.



JOHANNA HENRIETTE LEOPOLDINE HAHNEMANN.

Hahnemanns erste Frau: Johanna Henriette Leopoldine Hahnemann – geb. KÜCHLER. Aus der Ehe gingen 11 Kinder hervor. 10 Töchter und ein Sohn, welcher nach Amerika übersiedelte. Eine Tochter starb an den Folgen eines Unfalles mit der Reisekutsche.

Hahnemann gewann das damals erst 17-jährige Mädchen rasch lieb, es spornte ihn an, sich nach einer gesicherten Lebensstelle umzusehen. So kam es, dass er **1781** Dessau wieder verliess, um eine Stelle als **Physikus** in **Gommern** anzunehmen. Die vorwiegend in der Landwirtschaft arbeitende Bevölkerung benötigte selten einen Arzt. Diesen Umstand gab Hahnemann Zeit, sich in seinen ungewollten Mussestunden wieder vermehrt mit der Chemie zu beschäftigen. Nach eineinhalb Jahren holte er seine Braut nach Dessau, wo er sich am 17. November **1782** mit ihr verheiratete.

Hahnemann und die „Chemie“

Das Studium der Chemie lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Franzosen *Demachy*, ein Mann mit anerkanntem Ruf auf dem Gebiet der Chemie, dessen Werk,

„**Laborant im Grossen oder die Kunst, die chemischen Produkte fabrikmässig zu fertigen**“, Hahnemann in die deutsche Sprache übersetzte. Das zweibändige Werk erschien **1785**. Es ist von Hahnemann mit zahlreichen Fussnoten, Ergänzungen, selbständigen Anregungen versehen. So zeigte er durch die Bearbeitung des Werkes die vollkommene Beherrschung der französischen Sprache. Noch mehr wundernehmen muss, das ist die ausserordentliche Belesenheit und die scharfe, selbständige Beobachtungsweise Hahnemanns. Ohne dass er in Chemie besonderen Unterricht genossen oder in einem chemischen Laboratorium gearbeitet hätte, weiss dieser völlige Autodidakt in der Chemie nicht selten den Pariser Meister zu verbessern und zu vervollständigen. In *Gommern* genoss Hahnemann etwas mehr Privatleben und seine Lebensgefährtin schenkte **1783** einer ersten Tochter das Licht der Welt. Im Jahr darauf setzten die Hahnemanns die Wanderschaft fort. Aber auch der Umzug von der kleinen Landstadt in die **Landeshauptstadt Dresden** brachte ihm nicht die Erfüllung seiner Wünsche.

Als „Landarzt“ in Dresden

Das war begreiflich. Der junge noch gänzlich unbekannt Landarzt konnte unmöglich auf eine rasch anwachsende Privatpraxis rechnen. So widmete er die Zeit der Familie und v.a. der schriftstellerischen Arbeit. Das geht schon aus der verhältnismässig grossen Zahl von Werken hervor, die von Hahnemann in dieser Zeit erschienen sind, wenn man wohl auch annehmen muss, dass einzelne der Werke schon in *Gommern* begonnen oder nahezu vollendet worden waren.

Daneben muss auch an die Bekanntschaft erinnert werden, die Hahnemann in Dresden mit dem berühmten französischen Chemiker *Lavoisier* machte, der sich vorübergehend in Dresden aufhielt. Er übersetzte in dieser Zeit weitere Werke von *Demachy*.



Landschaft um Dresden im 18. Jahrhundert.

Ihnen schlossen sich selbständige Arbeiten in der Chemie an, die durchweg nicht bloss aus der Theorie entstanden waren, sondern das Ergebnis eigener Laboratoriumsversuche darstellten. Doch war die Dresdner Zeit nur ein Vorspiel zu dem eigensten Schaffen des Mannes der späteren Jahrzehnte. Den klaren forschenden Geist, die Menschenwürde und die humane Einstellung hat er nie verloren.

Mercurius solubilis hahnemannii

Von Anfang an war Hahnemann skeptisch gegenüber den schulmedizinischen Arzneimitteln und Vielgemischen. 1781 schreibt er, dass die Patienten oft an den Behandlungen der Ärzte sterben.

Das Jahr **1789** war ein entscheidendes Jahr. Er schreibt eine grössere Arbeit mit dem Titel: „**Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten**“ (venerisch von Venus, gr. Göttin der Liebe, Geschlechtskrankheit). Die beiden venerischen Krankheiten Gonorrhö und Syphilis wurde damals (die Bakteriologie war noch nicht bekannt) in einen Topf geworfen, er trennt sie, als einer der ersten, sauberlich in ihrer Symptomatik. In diesem Werk trägt er ein neues Mittel gegen Syphilis vor: **Mercurius solubilis hahnemannii**.

Dieses Mittel in Abständen in der Menge von 1 Gran (1 Nürnberger Gran = 0.062 g) bis 6 Gran, vermochte so verabreicht ein Merkurialfieber zu erzeugen, das die Syphilis heilte. Das war in der damaligen Zeit eine äusserst geringe Dosierung für eine Arznei.

Die herrschende Schulmedizin verwendete auch **Quecksilber**, innerlich und äusserlich gegen die Syphilis, aber in viel grösseren Dosen. Die an Syphilis Erkrankten wurden mit quecksilberhaltigen Salben eingeschmiert. Aus dieser Zeit stammt auch das Wort „**Quacksalber**“. Ihre Maxime war, geben bis Durchfall und Speichelfluss auftrat. Sie nannten es „ausschwemmen“.

Bei der Obduktion von Leichen lief das Quecksilber förmlich aus den vergifteten Körpern. *Hahnemann wies nach, dass auf diese Weise noch nie jemand von der Syphilis geheilt worden war.* Im Gegenteil, bei winzigen aber regelmässigen Dosen wird der Mensch nicht vergiftet, sondern eine heilsame Kunstkrankheit erzeugt und diese heile die Syphilis aus. *Rudolf Arndt* (Psychiater 1835-1900) formuliert später ähnliches in seinem Gesetz:

Kleine Reize fördern, grosse hemmen, grösste lähmen. Die Prinzipien waren also schon festgelegt, man muss die natürliche Krankheit durch eine künstliche Krankheit heilen.

Er nannte sein Quecksilberpräparat ein *Spezifikum gegen die Syphilis*. Wenn wir für diesen Zustand ein Spezifikum hätten, könnten wir sie heilen... schreibt er. Niemals hat er an seinem Arztberuf gezweifelt. Das Fehlen der heilenden Mittel störte ihn. Er hatte *Hepar sulfuris calcarea* (Kalkschwefelleber) als ein *Antidot* gegen die *Quecksilbervergiftung* gefunden.

Die „chronischen Krankheiten“

Hahnemann hat sich also schon am Anfang seiner ärztlichen Tätigkeit mit den chronischen Krankheiten beschäftigt. 1789 schreibt er, dass der Körper (die Lebenskraft, Dynamis) nicht die Kraft hat, die chronische Krankheit von selber zu überwinden, das Gift bleibt im Körper bis zum Tod. Für den mit einer chronischen Krankheit Beladenen, gibt es keine Chance, keine Krisis.

Das Wissen um die Lebenskraft ist in diesem Zusammenhang wichtig. Das Wort *Lebenskraft* oder *Dynamis* taucht schon am Anfang seiner Schriften auf. *Paracelsus* nannte sie *Archäus*, *Sydenham* *Naturheilkraft* und *Montperier* *Vis vitalis*. Die **Dynamis** ist nicht materiell, aber sie steuert den materiellen Organismus.

Die damalige Schulmedizin suchte nur die *Materia peccans* (die krankmachende Materie), um sie dann mit Arzeneigemischen aus dem Körper zu schaffen und glaubten auf diesem leichtsinnigen Wege den Leidenden von seiner Krankheit befreien zu können.

Hahnemann hielt aber nicht die chemische Wirkung einer Substanz für heilend und auch nicht die *Materia peccans* als das Krankmachende. Er war auch Apotheker und Chemiker. Die Arzneiinhalte interessierten ihn nur am Rande, was ihn aber an jeder Substanz interessierte waren deren Wirkkräfte, Wirkrichtung, wo sie ansetzten im Organismus, welche Organe durch sie beeinflusst werden usw.

Ende September 1789 zog *Hahnemann* nach **Leipzig**. Leipzig galt als geistiger und kultureller Mittelpunkt Deutschlands, ja ganz Europas, Sitz der Universität und des Buchhandels. Diese erste Leipziger Zeit, welche die Jahre 1789 bis Sommer 1792 umfasst, war nur eine Fortsetzung der Dresdner Lebensweise.

Die Ausübung des Arztberufes hatte er auch hier völlig aufgegeben; die Schriftstellerei musste die anwachsende Familie fast ausschliesslich ernähren.

Nach einem Jahr zog die Familie *Hahnemann* nach *Stötteritz*, 4-5 km südöstlich von *Leipzig*. Seine Schriftstellerei umfasste vor allem wieder Übersetzungen chemischer und medizinischer Werke. Neben Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen erscheint auch eine Übersetzung aus dem Italienischen – wieder ein Beweis für die ausgedehnten, vielseitigen Sprachkenntnisse *Hahnemanns*.

Der „Tod des Kaisers“ Leopold III.

Hahnemann griff 1792 unerschrocken und rücksichtslos den ärztlichen Unfug der damaligen Zeit an. Anlass dazu gab der plötzliche Tod *Kaiser Leopold II. von Österreich*, dessen Leibärzte in äusserst lässiger und oberflächlicher Weise ihrer Aufgabe nachkamen. In Nr. 78 „*Der Anzeiger*“ schrieb er mit voller Namensunterschrift:

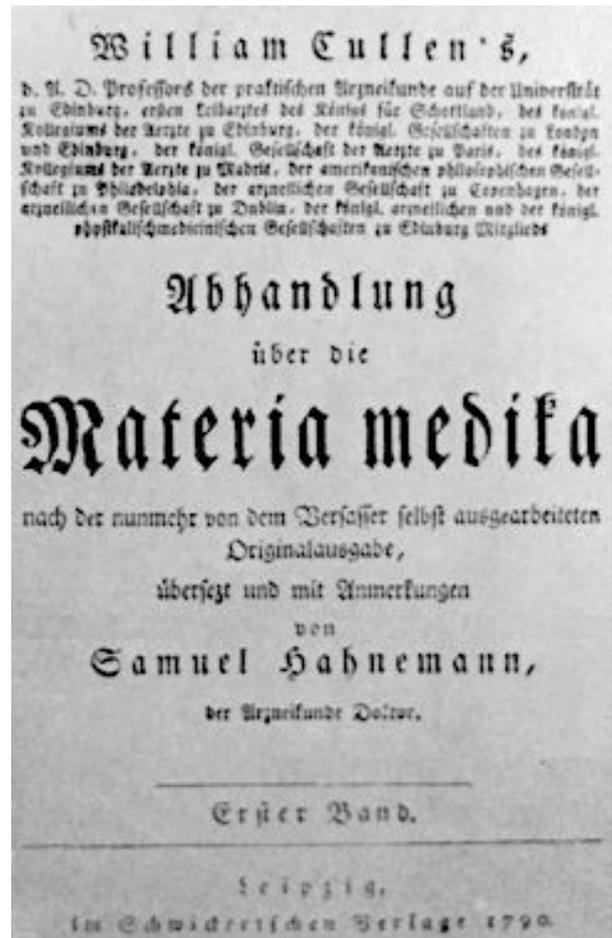
„Die Berichte sagen: Sein Arzt *Lagusius* habe den 28. Februar früh ein heftiges Fieber und den Unterleib angeschwollen gefunden - er setzt dem Übel einen Aderlass entgegen, und da dieser keine Erleichterung bewirkte, noch drei Aderlässe ohne Erleichterung“. Die Kunst fragt, nach welchen Grundsätzen man mit Fuge einen zweiten Aderlass verordnen könne, wenn der erstere keine Erleichterung verschaffte? Wie man ein drittes - Himmel! und wie man ein viertes Mal Blut lassen dürfe, wenn bei keinem vorigen Male Erleichterung entstanden? – einem Abgemagerten durch Anstrengung des Geistes und langwierigen Durchlauf entkräfteten Manne viermal binnen 24 Stunden den Lebenssaft abzapfen dürfe, immer ohne Erleichterung. Die Kunst erblasst“.

Hahnemann fährt fort: „Der Krankheitsbericht des Leibarztes Lagusius besagt: Der Monarch wurde am 28. Februar von einem rheumatischen Fieber (welche Symptome hatte dies, um erkennen zu können, dass es rheumatischer Natur sei?) und einer Brustkrankheit (welche von den vielen Brustkrankheiten, deren die wenigsten Aderlass ertragen? man bemerke, dass er nicht Pleuresie sagt, wie er doch zur Entschuldigung des vielen Aderlassens gesagt haben müsste, wenn er überzeugt gewesen wäre, dass es dieselbe Krankheit sei) überfallen und sogleich suchte man die Heftigkeit des Übels durch Aderlass und anderen nötigen Mittel (Deutschland - Europa - hat ein Recht zu fragen welche?) zu hemmen.

Am 29. Februar vermehrte sich das Fieber (nach dem Aderlass! und dennoch) und man liess dem erhabenen Kranken (noch) dreimal eine Ader öffnen, worauf einige (andere Berichte sagen deutlich: keine) Erleichterung folgte; aber die folgende Nacht war äusserst unruhig und schwächte sehr die Kraft des Monarchen (man denke! die Nacht und nicht der viermalige Aderlass schwächte den Monarchen so sehr, und dies konnte Herr Lagusius so deutlich sehen), der am 1. März anfang, sich mit schrecklichsten Erschütterungen zu erbrechen und alles von sich zu geben, was er einnahm (und doch verliessen ihn seine Ärzte, so dass kein einziger bei seinem Tode zugegen war, und einer ihn noch nachdem ausser Gefahr angab?) Um 15.30 Uhr nachmittags verschied er unter Erbrechen in Gegenwart der Kaiserin.“

Die „Chinarinde“

Als Höhepunkt der Leipziger Zeit muss vor allem Dr. William Cullens „Abhandlung über die Materia medica“ erwähnt werden, in dieser Schrift bekämpft Hahnemann erstmals und rücksichtslos die zu seiner Zeit besonders überhandnehmende Unsitte des Aderlasses und Laxieren. (Laxieren = Abführen).



Dr. William Cullen's – Abhandlung über die Materia medica übersetzte Samuel Hahnemann

Hahnemann schrieb in einer eigenen Anmerkung: „Aderlass, Temperirmittel, laue Bäder, verdünnende Getränke, ermatende Diät, Blutreinigungen und ewige Laxanzen und Klystire sind der Zirkel, worin sich der Mittelschlag der deutschen Ärzte unablässig herumdrehen.“ Und zugleich ist auf dieser Schrift der erste Markstein der neuen Heilweise errichtet worden. Cullen vertrat die alte Meinung, dass die Chinarinde ihre heilwirkende Kraft auf den Magen ausübe.

Hiergegen wandte sich Hahnemann in seinen Anmerkungen: „Man kann durch Vereinigung der stärksten, bitteren und adstringierenden Substanzen eine Zusammensetzung bekommen, welche in kleinerer Gabe weit mehr von beiden Eigenschaften besitzt, als die Rinde hat, und doch wird in Ewigkeit kein Fieberspezifikum aus

einer solchen Zusammensetzung. Dies hätte der Verfasser beantworten sollen. Dies uns zur Erklärung ihrer Wirkung noch fehlende Principium der Rinde wird wohl so leicht nicht ausfindig gemacht werden. Man bedenke jedoch folgendes: Substanzen, welche eine Art von Fieber erregen (sehr starker Kaffee, Pfeffer, Wohlverleih, Ignazbohne, Arsenik), löschen die Typen des Wechsel-fiebers aus. Ich nahm des Versuch halber etliche Tage zweimal täglich jedesmahl 4 Quentchen gute China ein; die Füße, die Fingerspitzen usw. wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig, dann fing mir das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind; eine unleidliche Ängstlichkeit, ein Zittern (aber ohne Schauder), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann Klopfen im Kopfe, Röte der Wangen, Durst, kurz alle mir sonst beim Wechselieber gewöhnlichen Symptome erschienen nacheinander, doch ohne eigentlichen Fieberschauer, bekannten Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Knochen des ganzen Körpers ihren Sitz haben scheint, alle erschienen.

Dieser Paroxysm dauerte 2-3 Stunden jedesmal und erneuerte sich wenn ich diese Gabe wiederholte, sonst nicht. Ich hörte auf und ich war gesund.“

An anderer Stelle sagt Hahnemann: „Hätte der Verfasser eine Kraft in der Rinde gewittert, ein künstliches antagonistisches Wechselieber zu erregen, ...gewiss, er würde nicht so eisern auf seiner Erklärungsart stehen geblieben seyn.“

Hahnemann hat also hier deutlich ausgesprochen: **Der Chinarinde, die als Heilmittel gegen Wechselieber gilt, kommt die Kraft zu, im Gesunden wechselieberähnliche Erscheinungen hervorzu-bringen.** Und daraus folgte für ihn, teils intuitiv teils mit logischer Schlussfolgerung:

„Substanzen, welche eine Art von Fieber erregen, löschen die Typen des Wechsel-fiebers aus.“

Hahnemann entfernt sich in der Leipziger Zeit immer mehr von der Ausübung seines Berufes. Er widmet sein Hauptinteresse der Chemie und der Übersetzung ausländischer, chemischer und medizinischer Literatur, macht ausgedehnte eigene Versuche in Laboratorien und erlangt durch seine Tätigkeit in immer weiteren Kreisen Anerkennung.

Das „Ähnlichkeitsgesetz“

Das führt ihn auch zur Erprobung der Arzneiwirkung an sich selbst und damit zur ersten Ahnung seines späteren *Ähnlichkeitsgesetzes*. Er bleibt aber durch alle diese Arbeiten mit seinem Hauptberuf, dem ärztlichen Tun, je länger je mehr unlöslich in Verbindung.

1792 zog Hahnemann mit seiner Familie nach **Gotha**. Er blieb aber nicht lange dort. Der *Herzog von Sachsen-Gotha* stellte Hahnemann einen Teil seines Jagd-schlosses **Georgenthal** zu einer *Heilanstalt für Geisteskranke* zur Verfügung.

Klockenbring war der erste und ein-zige **Geisteskranke** der in Georgenthal von *Hahnemann* behandelt und geheilt wurde: die damalige Zeit hatte eben für die Heilung von Geisteskranken nicht viel übrig, auch nicht an finanziellen Aufwendungen.

Die Heilung *Klockenbrings* zeigt, dass Hahnemann bei der Behandlung ganz und gar von der damals üblichen Behandlung abwich. Vor allem aber verwirft Hahnemann jede damals übliche Gewalttat und Rohheit diesen bedauernswerten Kranken gegenüber. Mit dem Eingehen der *Georgenthaler Anstalt* war Hahnemann wieder heimatlos und wurzellos geworden.

Es folgt ein Jahrzehnt fortgesetzten Ortswechsel, wohl die entbehrungsvollste und aufregendste Zeit seines Lebens. Die erste Station nach *Georgenthal* war das nicht allzu ferne **Molschleben**, ein Dorf, nur zwei Stunden nordöstlich von Gotha. In *Molschleben*, wo er sich zehn Monate lang in den Jahren **1793** und **1794** aufhielt, wurde ihm am 27. Februar 1794 das sechste Kind, der zweite Sohn, geboren.

Von **Molschleben** zog Hahnemann nordwärts. Nordwestlich von *Langensalza* ereignete sich ein Unglücksfall mit der Reisekutsche, der die ganze Familie in grösste Gefahr brachte, indem sein jüngst geborener Sohn ums Leben kam. Im Mai erreicht Hahnemann **Göttingen**, im Herbst **1794** erreicht Hahnemann mit seiner Familie **Pyrmont**, wo er gedenkt sich niederzulassen. Sein Aufenthalt in dem Badeort **Pyrmont** war jedoch wiederum von kurzer Zeit und dauerte nur wenige Monate bis in den Anfang des Jahres **1795**. Hahnemann zog weiter nach **Braunschweig**, wo er sich nur vorübergehend aufhielt; weiter nach **Wolfsbüttel**.

Im Oktober **1796** ist er in **Königs-lutter**, östlich von *Braunschweig*. Hier, in dem verhältnismässig kleinen Städtchen, blieb er eine ungewohnt lange Zeit, bis im Frühjahr **1799**.



Hahnemanns Wohnhaus in Königs-lutter.

Seine Familie ist hier auf zehn Kinder angewachsen. Im März des Jahres **1799** hatte er den vergeblichen Versuch gemacht, Hofrat und Leibmedikus in **Gotha** zu werden. Als die Absicht, wieder nach *Gotha* zu kommen missglückte, zog er noch im Sommer **1799** über *St. Jürgen* und *Schildau* nach **Hamburg**, ist aber gleich nach Ankunft in die Vorstadt **Altona** umgezogen.

Im Sommer des nächsten Jahres ist er jedoch wieder in **Hamburg**. Im September **1800** ist Hahnemann in **Mölln**, wo er sich wieder ganz der Schriftstellerei widmen will. Er bleibt aber nur ein halbes Jahr dort, weil er in den unangenehmen Handel wegen Erfindung eines neuen Laugensalzes verflochten wurde.

Im Sommer des folgenden Jahres **1801** lebte Hahnemann bereits in **Machern**. Im Hochsommer des gleichen Jahres zog er weiter nach **Eilenburg**, 24 km nordöstlich von Leipzig, dann weiter nach **Wittenberg**, in dem er nur flüchtig wohnte, er kehrte ungefähr im Jahre **1804** zurück nach **Dessau**, in die Heimat seiner Frau. Doch blieb er auch hier nur kurze Zeit. Hier beschäftigte er sich ausschliesslich mit schriftstellerischen Arbeiten, unterliess aber jede ärztliche Betätigung.



Strasse in Dessau zur Zeit Samuel Hahnemanns.

Erst mit dem Jahr **1805**, nachdem er sich bereits in **Torgau** niedergelassen hatte, trat in der unruhewollen Wanderschaft Hahnemanns eine mehrjährige Unterbrechung ein. Die Erfolge sprachen sich herum. **1805** kaufte er in **Thorgau** ein Haus und eröffnete eine Praxis. Er ist über 6 Jahre dort geblieben. Hahnemann schrieb dort ein kleines Werk mit dem Namen „**Aesculap auf der Waagschale**“, eine Kritik an die Medizin. Er forderte darin ein **Selbstdispensierrecht für Ärzte**. Die Chemie und die Anatomie sind nicht zureichend für den Heilberuf. Der Körper kann aufgeschnitten werden, wir sehen immer nur die Oberfläche der Teile.

„Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore observatis“

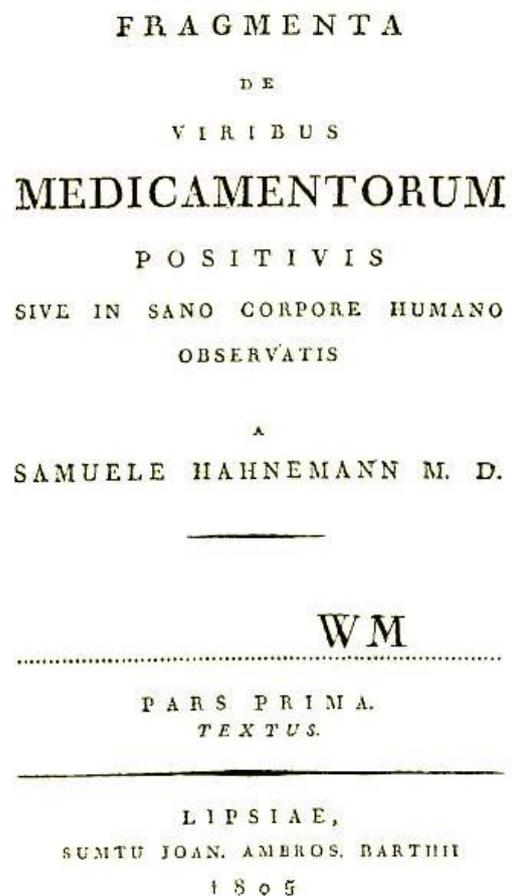
1805 veröffentlichte er die berühmten, „**Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore observatis.**“ „**Auszüge von beobachteten positiven Arzneiwirkungen am gesunden Menschen.**“ in dem er die folgenden 27 Arzneien beschreibt. *Acon., Ant-c., Arn., Bell., Canth., Caps., Caust., Cham., Chin., Cocc., Cop., Cupr., Dig., Dros., Hell., Hyos., Ign., Ip., Led., Mez., Nux-v., Op., Puls., Rheum., Stram., Valer., Verat.*

Sein Forschen galt den Kräften der Arzneimittel und ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper und nicht den chemischen Wirkungen.

Krankheit ist Misere und Heilung ist der Weg über den Verstand aus diesem Dilemma. Er lobt die Chirurgie für Unfälle und Verletzungen. Alles andere fällt unter das nachdenkliche Geschäft der Heilkunde. Zwei Grundsätze stellt er auf:

Die „Heilkunde der Erfahrung“

Heilkunde ist die **Wissenschaft der Erfahrung**. Die Kenntnisse der Krankheiten, der Hilfsmittel und deren Anwendung bilden das Heilgeschäft. **1790** sieht Hahnemann selber als Geburtsjahr der Homöopathie an. Endlich einmal musste doch einer die Bahn brechen, der Weg liegt nun offen da.



„**Widerlegt diese Wahrheiten, wenn ihr könnt, durch ein noch sicheres Verfahren.**“ Ein sendungsbewusster Heilkünstler. Der Streit um die Homöopathie beginnt, da die Schulmedizin in der Existenz bedroht ist.

Das „Organon der rationellen Heilkunst nach homöopathischen Gesetzen“

1810 erscheint die **erste Auflage** des „**Organon der rationellen Heilkunst**“, 1819 die **zweite** Auflage, 1824 die **dritte**, 1829 die **vierte**, 1833 die **fünfte**. Die **6.** und letzte Auflage erscheint erst **1921** fast 80 Jahre nach seinem Tod. Die Arzneimittelprüfungen (AMP) am Gesunden sind in das Zentrum gerückt.

Die „Reine Arzneimittellehre“

1811 wurde der **erste Band der Reinen Arzneimittellehre (RAML) herausgebracht**. Die *Torgauer* Idyll wurde durch einen Mann gestört, Napoleon baute die Stadt zur Festung aus, Hahnemann zog aus diesem Grund mit seiner Familie nach *Leipzig*. So war Hahnemann zum dritten Mal in Leipzig eingezogen: erstmals, 36 Jahre zuvor an Ostern **1775**, als zwanzigjähriger, lernbegieriger Student; dann 14 Jahre später als 34-jähriger nach weiterem Wissen strebender Arzt und Familienvater; und jetzt als 56-jähriger welterfahrener, kenntnisreicher, viel gepriesener und viel angefochtener Arzt, nicht mehr nur als Lernender, sondern vor allem als Lehrender: Was er unter unsäglichen Mühen, grossen Entbehrungen und rastlosem Eifer gefunden hatte, für das wollte und musste er an diesem Mittelpunkt medizinischer Gelehrsamkeit auch öffentlich und mündlich Zeugnis ablegen; hierfür wollte er durch Belehrung und Erprobung im eigenen ärztlichen Berufe wirken.

Er wollte **1811** in *Leipzig* ein Institut für promovierte Ärzte einrichten, aber auf seine Veröffentlichung im Reichsanzeiger meldete sich niemand. Er liess sich nicht beeindrucken. Er musste nach einem anderen Weg suchen, wenn die ausgebildeten Ärzte fern blieben so wollte er sich nun an die heranwachsende Jugend, die Studierenden der Medizin, wenden.

Die „Universität Leipzig“

Hahnemann beschloss, **Dozent an der Universität Leipzig** zu werden. Aber so ohne weiteres ging das auch nicht. Er musste durch Verteidigung einer Dissertation vor den höchsten Gremien der Universität Rechenschaft ablegen. Dieser Bedingung kam Hahnemann nach und hielt am 26. Juni 1812 die geforderte Habilitationsrede. Die Dissertation war, wie es damals üblich war in lateinischer Sprache verfasst und führte den Titel: „**Dissertatio historico-medica de helleborismo veterum**“.

Es muss ihm viel daran gelegen sein, da er zum ersten und einzigen Mal diplomatisch war. **Kein Wort darin über die Homöopathie**. Ausdrücklich beschränkte sich Hahnemann auf das *historisch-medizinische* Gebiet, wobei er volle Gelegenheit fand, seine ungewöhnlichen Sprachkenntnisse, seine Belesenheit und Gelehrsamkeit besonders auch in der Geschichte der Arzneiwissenschaft ins hellste Licht zu rücken. So zitierte er medizinische Schriftsteller in deutscher, französischer, englischer, italienischer, lateinischer, griechischer, hebräischer und arabischer Sprache und zwar mit genauer Angabe der betreffenden Stellen. Er ging wörtlich auf ihre Ausführungen ein und ergänzte sie mit Er widerungen und Erweiterungen. Über 50 Ärzte, Philosophen und Naturforscher liess er zu Wort kommen. Die Nachricht vom ersten öffentlichen Auftreten Hahnemanns hatte den Hörsaal der Universität vollständig zu füllen vermocht. Tatsache ist, dass keiner seiner Opponenten gegen Hahnemanns Ausführungen etwas einzuwenden gewusst hätte.

Mit dem Wintersemester 1812 eröffnete Hahnemann seine Vorlesungen über die Homöopathie an der Universität Leipzig.

Er hielt die Vorlesung zweimal in der Woche. Anfangs war der Saal voll. Viele, ja die meisten Zuhörer waren der Neuheit wegen gekommen. Er las aus dem

Organon vor und erklärte und ergänzte die einzelnen Paragraphen. Die sachliche Ruhe und Würde verschwand bald und die Vorlesungen endeten oft in einem „orkanartigen Wüten“ gegen die alte Heilrichtung.

Die „Arzneimittelprüfung am Gesunden“ und Hahnemanns Zorn gegen die Medizin

Er geriet so in Rage, dass die Studenten brüllten, lachten und tobten. Nur wenige hörten aufmerksam zu. *Dr. Franz Hartmann* (damaliger Student und Schüler Hahnemanns) schrieb, dass es schwierig war ihm ernsthaft zuzuhören, da er nur über die Medizin tobte. Leider waren die Vorlesungen nicht dazu geeignet, für sich und seine Lehre Freunde und Anhänger zu erwerben. Mit jeder Stunde wurden es weniger Zuhörer und zuletzt blieben nur einige Schüler übrig, welche die Vorlesungen besuchten. Es blieb ihm nichts anderes übrig, sich eine kleine junge Gemeinde zu bilden aus Schülern die in ihrer Begeisterung, ihrer Liebe, ihrer Überzeugung und ihrem Eifer fest zu ihm standen. Diejenigen, die er ausgewählt hatte und ihm würdig erschienen und er war bei dieser Auslese sehr streng, lud er in seine Familie ein und fesselte sie so persönlich und freundschaftlich an sich.

Er bildete mit diesen Schülern eine *Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung von Arzneien*. *Dr. Franz Hartmann* war einer von ihnen und er berichtete später in der „*Allgemeinen homöopathischen Zeitschrift*“ (1850, Bd. 38) folgendes darüber:

„Die Arzneimittelprüfungen an denen ich Teil genommen habe, wurden nur mit Urstoffen und Urtinkturen angestellt; denn in jener Zeit dachte Hahnemann wohl nur im entferntesten, vielleicht auch noch gar nicht an die Urmiasmen der chronischen Krankheiten und an die unendliche Verdünnung der Arzneien und deren Einwirkung in den höchsten Dilutionen auf den gesunden Körper.“

Alle Prüfer der damaligen Arbeitsgemeinschaft sind in der „*Reinen Arzneimittellehre*“ (RAML) aufgeführt. Die sechs Bände der „*Reinen Arzneimittellehre*“ erschienen von 1811-1821, also bis zum Ende der *Leipziger Zeit*.

Diese Neueinrichtung der Arbeitsgemeinschaft zum Zwecke der Arzneimittelprüfungen war von grösster Bedeutung für den einzelnen Teilnehmer wie für die ganze Arzneimittellehre der homöopathischen Heilkunst. Hahnemann hielt seine regelmässigen Vorlesungen in Leipzig; er setzte die Arzneimittelprüfung mit seinen Jüngern fort; seine Praxis erweiterte sich immer mehr mit mündlichen wie schriftlichen Beratungen.



Denkmal in Leipzig. Samuel Hahnemann verbrachte die Jahre 1811 – 1821 an der Leipziger Universität wo er Homöopathie dozierte und mit einigen Studenten eine Prüfungsgesellschaft bildete, von deren Wirken schon der zweite Band der „*Reinen Arzneimittellehre*“ Zeugnis ablegt.

Krieg – Typhus – Seuchen und der „Genius epidemicus“

Im Jahre **1813** ballte sich in und um *Leipzig* die Heere von halb Europa zusammen: Am 16.-19. Oktober standen der französischen Armee, die aus dem Russlandfeldzug zurückkamen, Spanier, Italiener, Deutsche, Russen, Polen gegenüber.

In der Folge kam es vor den Toren *Leipzigs* zur Schlacht, während Hahnemann in *Leipzig* darüber nachsann, wie man auf die beste und sicherste Weise die Menschen gesund machen kann. Nach der Schlacht brach der *Typhus* aus.

Während die offiziellen Ärzte bei der Behandlung dieser gefährlichen epidemischen Seuche über 90% der Kranken verloren, behandelte Hahnemann 181 Patienten, davon heilte er 180, ein beachtlicher Erfolg und lebendiger Beweis für die Richtigkeit seiner Heilmethode.

Bryonia alba und *Rhus toxicodendron* waren die beiden Mittel und bildeten den **Genius epidemicus** dieser Seuche.

Das immer mehr sich ausbreitende Ansehen Hahnemanns als erfolgreicher Arzt erweckte in steigendem Masse den Neid seiner Kollegen in der Stadt, wie an der Universität. In Wort und Schrift, wie mit gesellschaftlichen Verfolgungen war gegen in nichts mehr auszurichten, die glänzenden Heilerfolge der Verhassten redeten eine zu deutliche Sprache.

Hahnemann und die „Apotheker“

Da aber Hahnemann seinen Kranken selbstbereitete Arzneien verabreichte, fühlten sich auch die Apotheker in ihrem Broterwerb beeinträchtigt. Darum wurden sie von Professoren der Universität und anderen Ärzten aufgestachelt, gegen Hahnemann Klage zu erheben. Am 16. Dezember **1819** reichten sie eine Klage beim Rate der Stadt *Leipzig* ein.

Am 15. März **1820** wurde Hahnemann das Urteil in seiner eigenen Wohnung eröffnet. Die *Selbstdispensation* von Arzneien wurde ihm verboten. In geradezu dramatischer Steigerung hatten sich die Verhältnisse in *Leipzig* immer mehr zugespitzt: von Fachgenossen aus Brotneid im Geheimen und öffentlich verfolgt; von den verbündeten Apothekern aus Wut wegen der befürchteten Schmälerung ihrer Einnahmen verklagt; von den Behörden, die im alten bürokratischen Sinne fortführen, im Stich gelassen, fühlte sich Hahnemann aus der Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit geradezu vertrieben. Er war wieder einmal zum Wandern entschlossen.

Hahnemann in „Köthen“

Hahnemann zog im Juni **1821** mit seiner Familie nach *Köthen* wo er bis **1835** blieb. Der Herzog von *Anhalt-Köthen* war in seiner Behandlung und war der Homöopathie gut gesinnt. Er erteilte Hahnemann die Erlaubnis zu Niederlassung als Arzt in *Köthen*, insbesondere ist ihm auch das *Selbstbereiten* seiner Arzneien erlaubt worden.

1822 wurde er *Hofrat* in *Köthen*. Seine Ideale, den Akademikern seine Homöopathie beizubringen, liess er zurück. Er liess andere für sich kämpfen, es beschäftigte ihn jetzt eine ganz andere Frage.



Das Haus der Familie Hahnemann mit Praxis an der Wallstrasse 270 in Köthen (Sachsen).

Warum wird der Mensch nicht gesund alt?

Hahnemann hätte nicht der scharfsinnige Beobachter sein müssen, als den wir ihn bisher kennen gelernt haben, wenn er nicht im Laufe der Jahre und mit immer wachsender Klarheit zu der Erkenntnis gekommen wäre, dass seinem Heilgebäude noch der Schlussstein fehle.

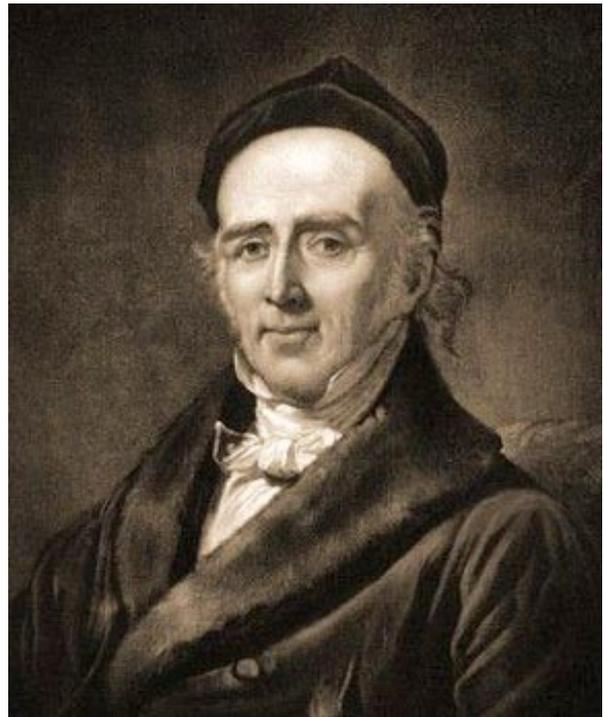
Wohl bot seine homöopathische Heillehre für die akuten Krankheiten und epidemischen Seuchen und sporadischen Fieber eine sichere unbeschwerliche Genesung, aber die Zahl der übrigen langwierigen Krankheiten war ungleich grösser und sie blieben trotz aller homöopathischer Versuche ohne gründliche Heilung.

Die Behandlung solcher Krankheiten war, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bisherigen bekannten homöopathischen Kunst ausgeführt wurden, im Anfang erfreulich, die Fortsetzung war minder günstig, der Ausgang hoffnungslos. In den Jahren **1828 – 1832** erscheinen die vier Bände mit dem Titel:

Die „chronischen Krankheiten – ihre eigentümliche Natur – und homöopathische Heilung“

Die erste Auflage **1828** in denen Hahnemann die neue Lehre über die *chronischen Krankheiten* ausführlich darlegt erschien 1828. Der erste Teil enthält die allgemeine theoretische Grundlage der *chronischen Krankheiten*, in den Teilen II-IV bzw. V die wichtigsten *antipsorischen* Heilmittel. Nicht leicht hat ein Buch mehr Aufsehen in der medizinischen Welt erregt als Hahnemanns „*Chronische Krankheiten*“.

Seine Auffassung von diesen Krankheiten und namentlich der *Psoralehre* haben von ihrem ersten öffentlichen Bekanntwerden die Geister von Freund und Feind in höchstem Masse bewegt.



Dr. Samuel Hahnemann – Portrait – Zeichnung.

Viele seiner Anhänger und Schüler haben ihm in diesem Punkte die weitere Nachfolge versagt, den Gegnern sind seine Anschauungen fast noch verrückter erschienen als die hohen Arzneiverdünnungen und fast ein Jahrhundert lang sind sie die beliebtesten Zielscheiben ihres Hohnes und Spottes geblieben. Für Hahnemann war es eine göttliche Offenbarung.

Er schreibt im Vorwort zur ersten Ausgabe **1828** folgendes dazu (*Auszug*).

„Werden sie es mit dem hier mitgeteilten grossen Funde besser machen! Und wenn sie's nun nicht besser damit machten - wohl - ,so wird eine gewissenhaftere und einsichtigere Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehren, die Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht - eine Wohltat, welche durch das bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war.“

Hahnemanns 50. Doktorjubiläum

Am 10. August **1829** feiert Hahnemann in *Köthen* sein fünfzigstes Doktorjubiläum. Auf die Freude der Festtage folgte aber bald tiefes Leid für Hahnemann und seine Familie. Im anbrechenden Frühjahr, am 31. März, wurde dem 75-jährigen Hahnemann nach fast 48-jähriger glücklicher Ehe seine Gattin in ihrem 67. Altersjahr plötzlich durch den Tod entrissen.



Kupferstich von Samuel Hahnemann zur 50-jährigen Doktorfeier am 10. August 1829 von seinen Verehrern. Das Original ist im Besitz von Herrn Hofrath Dr. Willmar Schwabe.

Der Gelehrte und Forscher, der neue Wege suchte und dessen Sinn dabei vorausschauend von der umwölkten Gegenwart hinweg in eine bessere Zukunft schweifte, hatte eine Lebensgefährtin, die selbstopfernd bis zur Härte sich auf den steinigen und dürftigen Boden der Wirklichkeit und Alltäglichkeit stellte und auf ihm den Kampf mit allen Widerwärtigkeiten des Lebens durchführte, den Mann aber möglichst mit derlei Dingen verschonte.

Als diese fürsorgende Frau und Mutter ihre Augen für immer geschlossen hatte, bedurfte er daher einer weiteren Leitung und Führung. Seine beiden jüngsten Töchter *Charlotte* und *Luis* führten sein Hauswesen in *Köthen* weiter, ganz im Sinne der Mutter.

Marie Mélanie d'Hervilly Gohier

Am 7. Oktober **1834** traf im kleinen *Köthen* die junge Französin, *Mademoiselle Mélanie d' Hervilly Gohier* ein, um sich bei Hahnemann Beratung wegen ihrer Leiden einzuholen. Hahnemann brachte die reizvolle junge Dame bei einem Freund unter. Von ihrer Krankheit, die sie nach *Köthen* geführt haben soll, ist in keiner Silbe mehr die Rede.

Dann ging alles sehr rasch, am 18. Januar **1835** heiratete der achtzigjährige Greis in der St. Agnus Kirche in *Köthen* die gut 45 Jahre jüngere Frau. Hahnemann brach im Juni **1835** alle Zelte in *Köthen* ab, vergab sein ganzes Erbe und fuhr mit seiner neuen Lebensgefährtin nach **Paris** und liess sich an der *Rue des Saintes-Peres 26* nieder.



Mélanie d'Hervilly Gohier – heiratete Samuel Hahnemann 1835. Er zog mit Ihr nach Paris.

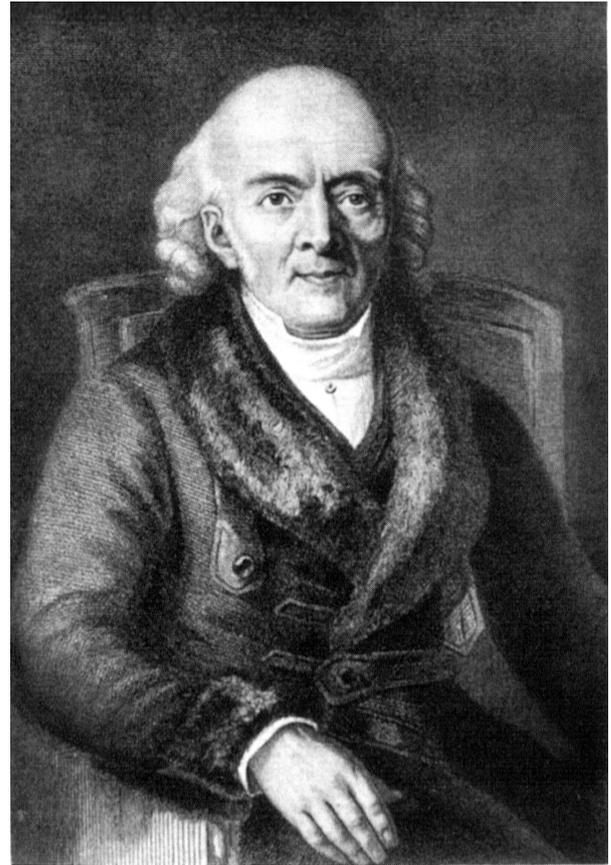


Am 2. Juli 1843 morgens um 5 Uhr ist Samuel Hahnemann in seinem Wohnhaus in Paris an der Rue de Milan Nr. 1 gestorben.

In *Paris* eröffnete Samuel Hahnemann mit Mélanie eine Praxis an der *Rue du Milan Nr. 1*. Er bleibt auch in *Paris* allen seinen Prinzipien treu. Aus der ganzen Welt kamen Leute zu ihm. Acht Jahre praktizierte er in Paris, arbeitete täglich 16 Stunden und machte Hausbesuche, was er vorher nicht tat. Neben der reichlich anfallenden Arbeit schrieb er die 6. Auflage des „*Organons*“, in dem er ein **neues Herstellungsverfahren die homöopathischen Q-Potenzen** einführte. Im Februar 1842 war die Umarbeitung und Erweiterung der *sechsten* Auflage des „*Organons*“, die „*Sixta*“ vollendet und im August hatte er sogar ihr „baldiges Erscheinen“ angekündigt.

Dann ist nicht mehr von ihr die Rede, und spurlos blieb sie bis ins Jahr 1865 verschwunden.

In diesem Zeitabschnitt muss noch der letzten grösseren Abhandlung gedacht werden, die Hahnemann schrieb und die er im 5. Teil der zweiten Abhandlung seiner



Samuel Hahnemann während seiner Pariser Zeit

„Chronischen Krankheiten“ von 1839 als Vorrede zu „*Arsenicum album*“ einfügte.

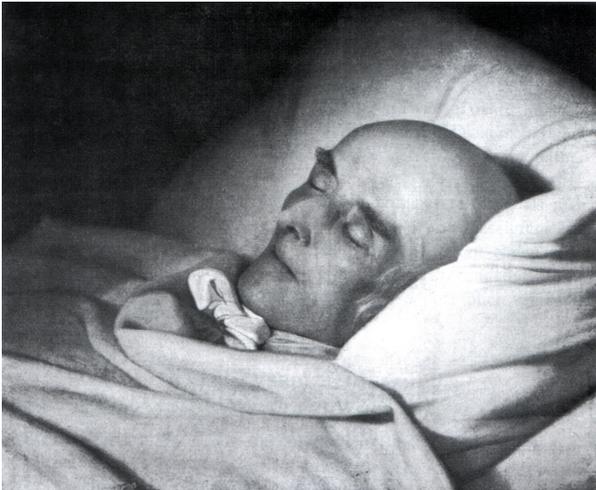


Briefmarke der „Deutschen Bundespost“
Aus der Serie „Helfer der Menschheit“
Dr. Samuel Hahnemann, 1955

Hahnemanns Tod in Paris 1843

Über die letzten Wochen des Meisters sind die Mitteilungen ziemlich dürftig. Nur folgendes ist mit Sicherheit festgestellt:

Mitte April **1843** war *Hahnemann* wieder an seinem gewöhnlichen Frühjahrsleiden, einem Bronchialkatarrh, erkrankt. Anfangs behandelte er sich selbst; später zog er *Dr. Chatran* mit zu Rate. Aber bei dem achtundachtzigjährigen Mann war die Lebenskraft verbraucht; er soll dies selber gefühlt und auch ausgesprochen haben.



Samuel Hahnemann auf dem Totenbett.

Neun Tage lang behielt Frau *Mélanie* die Leiche ihres Mannes bei sich zu Hause. Dann, am regnerischen Morgen des 11. Juli **1843**, fuhr der Leichenwagen vor. Der Mann, dessen Name in der ganzen kultivierten Menschheit bekannt geworden war, zu dem Tausende aus allen Ländern, wo gebildete Menschen wohnen, hilfeschend geeilt waren, der noch vor wenigen Wochen zu den Berühmtesten der Weltstadt *Paris* zählte und in dessen prunkvollen Wohnräumen sich die erlesenste Gesellschaft gedrängt hatte, wurde rasch wie ein Bettler ohne irgend eine Ehrung oder Abschiedsrede auf dem Friedhof von *Montmartre* beigesetzt.

Wie aus einem Brief von *Georg Heinrich Gottlieb Jahr* zwei Tage nach dem Tod *Hahnemanns* hervorgeht:

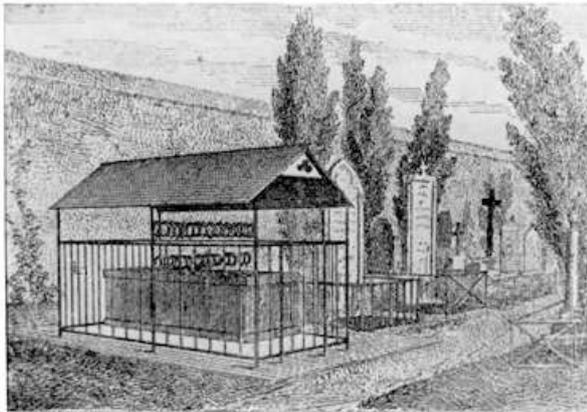
*„Ja, liebe Freunde, unser ehrwürdiger alter Vater Hahnemann hat seinen Lauf vollendet; eine Lungenlähmung hat nach 6-wöchentlichem Krankenlager, auf dem er immer schwächer wurde, seinen Geist von seiner müden Hülle befreit. Seine geistigen Kräfte hatten ihn bis zum letzten Augenblick nicht verlassen, und obschon seine Stimme immer unverständlicher wurde, so zeugte doch seine gebrochene Stimme immer der fortwährenden Klarheit seines Geistes und der Ruhe, mit der er sein Ende herannahen sah. Gleich im Anfang seiner Krankheit hat er seinen Umgebungen gesagt, dass diese seine letzte sein werde, indem seine Hülle verbraucht sei. Anfangs hat er sich selbst behandelt und sogar bis nahe vor seinem Tod noch sein Gutachten über die Mittel gegeben, die seine Frau und ein gewisser *Dr. Chatran* ihm anrieten. Wirklich gelitten hat er eigentlich nur ganz zuletzt, als die Engbrüstigkeit immer mehr zunahm.“*

Als ihm in einem solchen Anfälle seine Frau sagte: „Die Vorsehung wäre Dir eigentlich einen Erlass aller Leiden schuldig, weil Du so viele andere gelindert und in Deinem mühevollen Leben so manche Beschwerde erduldet,“ antwortete er:

„Mir? Warum denn mir? Jeder auf dieser Welt wirkt nach den Gaben und Kräften, die er von der Vorsehung empfangen und findet ein Mehr oder Weniger nur vor dem Richterstuhl der Menschen, nicht aber vor dem der Vorsehung statt: die Vorsehung ist mir nichts, ich aber bin ihr viel, ja Alles schuldig.“

Aus: „Hahnemanns Totenfeier“ von Arthur Lutze.

Diese Worte sind denkwürdig und ich überlasse Jedem, daraus Alles zu ziehen, was darin sowohl für Hahnemanns Charakter, als sonst noch liegt.



Hahnemanns erstes Grab auf dem Friedhof von Montmartre in Paris, wo er am regnerischen Morgen des 11. Juli 1843 still beigesetzt wurde.

Der einst ruhelose Geist, der rastlose tätige Mann hatte jetzt endlich die Ruhe gefunden, die er sich schon längst ersehnt hat. Aber auch da durfte er nicht immer ruhen. Mit der Beisetzung auf dem *Montmartre* war Hahnemann von seiner zweiten Frau wie vergessen.

Hahnemanns Grab in Paris und das Memorial in Washington

So liegt der deutsche Meister der Heilwissenschaft auf dem *Pariser* Friedhof mitten unter den grossen Toten Frankreichs, als einer, der gekämpft, geforscht und gewirkt hat im Dienste und Wohle der ganzen Menschheit.

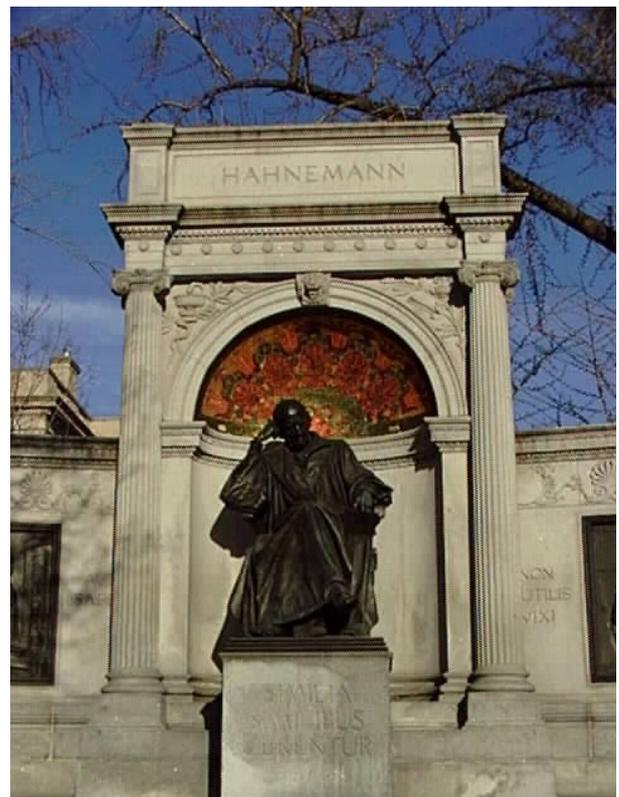


Samuel Hahnemanns heutiges Grab auf dem Pariser Friedhof „Père Lachaise“ trägt auf seinen eigenen Wunsch die Inschrift: „Non inutilis vixi“. (Möge mein Leben nicht nutzlos gewesen sein). Foto: Georg M. Kissling

„Soviel warne ich im Voraus, dass Indolenz, Gemächlichkeit und Starrsinn vom Dienste am Altare der Wahrheit ausschliesst, und nur Unbefangenheit und unermüdeter Eifer zur heiligsten aller menschlichen Arbeiten fähigt, zur Ausübung der wahren Heilkunde. Der Heilkünstler in diesem Geiste aber schliesst sich unmittelbar an die Gottheit, an den Weltenschöpfer an, dessen Menschen er erhalten hilft, und dessen Beifall sein Herz dreimal beseligt.“

Samuel Hahnemann, Vorerinnerung zur 1. Auflage des Organons, 1810

Über ein halbes Jahrhundert später musste er noch einmal eine Wanderung antreten. **1898** wurde der Sarg in den Friedhof „*Père Lachaise*“ überführt, um dort seine endgültige Ruhestätte an der Rue de Dragon zu finden. Zwei Jahre später, am 21. Juli **1900**, wurde aus Anlass des internationalen homöopathischen Kongresses auf der Grabstätte ein würdiges Denkmal errichtet und eingeweiht.



Samuel Hahnemann Memorial Washington DC.